

Podium Schreibearbeit : Poesie als Jungbrunnen

Autor(en): **Gessler, Luzius / Fischer, Adelheid / Mäder, Olga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Podium Schreibearbeit

Poesie als Jungbrunnen

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Lesen belebt» wagten sich im vergangenen Herbst im Altersheim Klus Park sieben Bewohnerinnen auf die Bühne und lasen Texte vor, die sie im letzten halben Jahr unter der Leitung der Poesie- und Bibliothekstherapeutin Renate Rubin verfasst hatten.

Luzius Gessler*

Wenn die 93-jährige Adelheid Fischer zusammen mit sechs Schreibkolleginnen und ihrer Kursleiterin in der Aula ihres Heims auf dem Podium sitzt und ihre Gedichte vorliest, lässt sie uns ihr Alter völlig vergessen. Sie steht uns vor Augen so lebendig wie die blühende Malve, die sie wie eine Schicksalsschwester liebevoll als späte «Sommerzeugin» anspricht, so stolz wie die besungene alte Tanne, nur dass sie durch ihre Texte aufs schönste widerlegt, dass ihre fruchtbare Zeit vorbei wäre.

An eine Malve

*Malve, du blühst noch
Bewegt von streichelnden Winden
Als Sommerzeugin*

An eine Tanne

*Alt erscheinst du mir
vorbei deine fruchtbare Zeit
Ach stolze Tanne*

Adelheid Fischer

Die Malve und die Tanne stehen im Garten des Klus Parks. Dort, in der täglich begangenen Welt, galt es, Motive zu finden für ein Haiku, ein Miniaturgedicht nach japanischem Vorbild mit vorgegebener Silbenzahl für jede der drei Zeilen, dessen Motiv über die Augenblickswahrnehmung hinausweist. Mit dem durch die Motivsuche geschärften Blick nahmen die Teilnehmerinnen ihre Alltagswelt plötzlich im Licht des Besonderen wahr und liessen sich begeistern von der Möglichkeit, dem Augenblick in Worten Dauer zu verleihen.

Während die Kursälteste mit dem knappen Formgefäss auskam, sprengte diese Begeisterung bei einer Kollegin den vorgeschlagenen Rahmen, und sie notierte, unbekümmert um Zeilen- und Silbenzahlen, in ihr Heft:



Sieben Bewohnerinnen des Altersheims Klus Park wagten sich zusammen mit Renate Rubin (4. v. l.), der Leiterin der Schreibstube, auf die Bühne des grossen Saals und lasen vor hundert Zuhörenden ihre Texte vor.

Fotos: Lara Rubin

Ein Nachmittag im Park

*Die Blätter bewegen sich leise
Es weht ein herrliches Lüftchen
Und lässt die Blätter streicheln
Die Sonne blinzelt
Und gibt Wärme
Schöne rote Geranien leuchten
Von den Balkonen
Gelbe Bänkelein im grünen Gras
Das Wasser spiegelt
Kein Vogelgezwitscher ist zu hören
Es ist zum Träumen
Die Zeit bleibt stehen
Überall ist Ruhe
Schön loszulassen!*

Olga Mäder

Wie gelingt die Verführung zum Schreiben und Dichten? Mit welchen Kunstgriffen können die anfänglichen Ängste und Hemmungen überwunden werden?

Die Lust am Spielen

Wie ein Rätsel liess sich die schwierige Aufgabe lösen, sich in einem Gedicht vorzustellen: «Spielend» schrieb jede Frau die Buchstaben ihres Namen untereinander, Zeile für Zeile bauten sie an den jeweiligen Initialbuchstaben eine Aussage über sich selbst an. «Akrostichon» nennt man ein solches Gedicht, in dem der Autor seinen Namen zugleich versteckt und verrät:

*An meine Zukunft denke ich wenig
Das mag erstaunen
Es ist aber so
Lerne lieber das Heute geniessen.
Heiter seien meine Tage
Erfüllt von guten Gefühlen
Ich bin zwar uralt
Das ist beschwerlich, o ja!*

*Fernere Ziele sind nicht mehr zu erreichen
Indessen Phantasie und Erinnerung
Schaffen auch eine farbige Welt
Charaktere aus der Vergangenheit
Helfen Massstäbe finden
Einmal, hoffe ich
Ruft dann Gott.*

Spielregeln beflügeln

Das Spiel der Fantasie wurde zudem von Renate Rubin durch klare Spielregeln gesteuert. Nur so konnte es ein gestalterisch produktives Spiel werden. Je einengender die Spielregeln waren, desto sicherer war offenbar der Erfolg.

Texte als Auslöser

Fantasie und Erinnerung, die wichtigsten Quellen kreativen Schreibens, wurden zudem regelmässig durch ausdrucksstarke literarische Texte freigesetzt. Gut gezielt «provozierten» die vorgelesenen Initialtexte wiederholt die erstaunlichsten Ant-

worttexte. So versetzte eine Kindheitserinnerung von Marlen Haushofer («Meta im Stall») die Kursälteste augenblicklich um 90 Jahre zurück in die heimlichste Ecke ihres damaligen Gartens und vergegenwärtigte ihr das Lebensgefühl des erinnerten vierjährigen Kindes bis in die feinsten Sinneswahrnehmungen und Reflexionen:

«Die Vierjährige sucht sich ihre ganz eigene Ecke im Garten. Nie sind die Erwachsenen mit ihr hierher gekommen. Sie ist sich sicher: Dies ist das Gras, dies sind die Sträucher, die eigens für sie da sind. Der Wind streichelt sie und das Mädchen. Hin und wieder hüpfet ein Vogel in seine Nähe. Er darf gern kommen. Der Holunder duftet stark. Dass Blüten so wunderbar duften können! Macht das die Sonne?»

Adelheid Fischer

Was entstehen konnte, wenn alle Kunstgriffe zugleich wirksam wurden, illustrieren die folgenden «Elfchen-Gedichte». Die Spielregeln verlangten den Bau eines fünfzeiligen Gedichts aus insgesamt elf Wörtern. Die Eröffnungszeile musste die Farbe nennen, aus der das Gedicht sich entfalten sollte.

Blau

Blauer Himmel
Blauer Himmel spannt sich
Hoch über mir
Beglückend!

Margot Hunziker

Orange
Vorabendstimmung
Unbeschwertes Treffen mit Kollegen
Nach getaner Arbeit
Happy hour!

Elisabeth Zollikofer

Rot
Rotes Kleid
Rote Uniballrobe
Ich tanze am Uniball
Erinnerung!

Emma Bauer

Spätestens wenn die Autorin des Rot-Elfchens sich vor unseren Augen aus einer weisshaarigen Seniorin in die im roten Kleid am Uniball tanzende Achtzehnjährige verwandelt und errötend den spontanen Beifall des Publikums entgegennimmt, weiss ich, wo jener Jungbrunnen zu finden ist, dessen Zauberkraft stärker ist als die Zeit, die uns unbarmherzig altern lässt: In

Wer mehr über die integrative Poesie- und Bibliothherapie erfahren möchte oder am weiterführenden Schreibprojekt «Lebensräume, Lebensträume», welches auch für Menschen ausserhalb des Heimes offen steht, interessiert ist, wendet sich an Renate Rubin, Gerontologin und integrative Poesie- und Bibliothérapeutin, Kompetenzzentrum Altersvorbereitung, renate.rubin@zh.pro-senectute.ch Forchstrasse 145, 8032 Zürich Telefon 058 451 51 46.

Zürich steht er, in der Schreibstube des Klus Parks, und alle, die mit mir die erstaunliche Lesestunde erlebt haben, haben ihn mit eigenen Augen wirken gesehen. Möge er weiterhin sprudeln.

«Ich war beeindruckt! Die Damen der «Schreibstube» des Altersheims Klus Park trugen Texte vor, die mich überraschten. Es waren originelle Texte. Es waren Texte, die Gefühle sorgsam in Worte kleideten. Texte, die von wichtigen Ereignissen aus dem Leben erzählten. Ich hörte Texte, die von Schalk und Humor geprägt waren. All den vielen Leuten, die im Saal zuhörten, ging es wie mir. Wir waren allesamt begeistert und die Teilnehmerinnen der «Schreibstube» ernteten viel Applaus.»

Ueli Schwarzmann
Direktor Altersheime der Stadt Zürich

* Dr. Luzius Gessler hat von 1962 bis 1997 an einem Basler Gymnasium Deutsch unterrichtet, von 1985–1997 hat er die Schule als Rektor geleitet. Ein Lehrerleben lang bemüht, junge Menschen zum Schreiben zu bringen, faszinierte ihn die Gelegenheit, in eine «Schreibstube» für Ältere hineinzuhorchen.

ANZEIGE



Lesen belebt, schreiben nicht minder: Eine Teilnehmerin der Schreibstube liest ihr Gedicht vor.

B Baumgartner
R Reha-Fahrzeuge

Zurlindenstrasse 140, 8003 Zürich

Telefon 044 461 52 00

- Rollatoren
- Gehstöcke
- Rollstühle
- Badelifte



Reparaturen

Seniorenfahrzeuge